

Leseprobe aus:

Anette Göttlicher Wer ist eigentlich Paul?

(S. 5 - 11)



TEIL I TEIL I **TEIL I** TEIL I **TEIL I** TEIL I

DONNERSTAG, 8. AUGUST 2002 –
DIE ELEMENTARE FRAGE

Was ist der Sinn des Lebens? Gibt es eine Wiedergeburt? Ist meine Kreditkartenrechnung schon abgebucht? Nein, das sind sie nicht, die wirklich wichtigen Fragen. Heute qualifiziert sich nicht mal: Wo ist bloß das rosa T-Shirt mit dem Dalmatiner drauf?

An diesem «für die Jahreszeit zu kühlen» Donnerstag stellt sich mir, Marie, 27, befindlich am Küchentisch, dritter Stock, Zweizimmerwohnung in München-Neuhausen, nur eine einzige Frage: Warum, verdammt, meldet sich der Kerl nicht? Es war doch so ein schöner Abend. Letzten Donnerstag. Hmpf. Ich habe keinen der Fehler gemacht, die ich sonst gerne begehe. Weder habe ich ihm nach dem ersten Bier erzählt, dass meine Tochter, die ich irgendwann haben werde, Franziska heißen soll, noch schwärmte ich ihm von Brad Pitt vor. Ich habe ihm nicht anvertraut, dass ich perlsacktierkaufsüchtig bin, und habe «Ich bin gleich wieder da» gehaucht statt «Ich geh mal pinkeln». Ich habe verschwiegen, dass ich mir manchmal Kantaten von Bach anhöre (was stimmt), und nebenbei erwähnt, dass ich jeden Tag die «Süddeutsche» lese (was nicht ganz stimmt). Ich war brillant. Ich habe ihm zugehört, ihn angemessen bewundert (was nicht schwer war, seufz), ihn zum Lachen gebracht und schließlich sogar dazu, dass er mich lustvoll, zärtlich und sehr, sehr lange küsste, mitten im belebten Biergarten. Obwohl mir danach gewesen wäre, habe ich ihn nicht in meine Wohnung verschleppt, sondern bin vorgegangen wie im «So angle ich mir

den Traummann»-Ratgeber empfohlen: Ich habe Leidenschaft gezeigt (was nicht schwer war, seufz) und mich dann am Riemen gerissen. Ich war perfekt.

Und warum ruft er jetzt nicht an?

Ich werfe den Computer an, surfe zu Google und tippe Rat suchend ein: «Warum ruft er nicht an?» Hoppla. Treffer. Ich bin nicht die Einzige. Ich klicke mich durch Foren und stoße immer wieder auf das gleiche Muster. Frau trifft Mann, es ist schön, sie ist verknallt, er ruft nicht an. Lösung gibt's keine. Nicht am Telefon warten, Anrufbeantworter einschalten und raus ins Vergnügen, lese ich da. Na ja, da wäre ich auch selbst noch drauf gekommen ... aber nichts ist so einfach im Zeitalter der Handys. Ehrlich gesagt, warte ich ja nicht mal auf einen Anruf. Viel schlimmer. Ich warte auf eine SMS. Eine Kurzmitteilung. Bis zu 160 Buchstaben, die meinen Tag, meine Woche, ach was, mein Leben! retten könnten. Das Handy (ich beginne es zu hasen) ist stumm gestellt, damit ich ab und zu draufgucken kann in der Hoffnung, das erlösende Briefumschlagssymbol zu erblicken.

WER IST EIGENTLICH PAUL?

Warum meldet er sich nicht? Marie, es ist immer so, wie du es dir am wenigsten vorstellen kannst, sage ich mir. Also. Er ist verunglückt (Hilfe!). Er hat sich beide Arme gebrochen und kann deswegen sein Handy nicht bedienen. Sein Handy wurde gestohlen, ist runtergefallen, auf den Grund der Isar gesunken, hatte einen Kurzschluss. Er hat aus Versehen sein Telefonbuch gelöscht. Er musste beruflich spontan in die Serengeti, nach Grönland oder Thüringen und hat dort kein Netz. Seine Mutter, Schwester, beste Freundin oder sonst jemand ist tot, schwer erkrankt oder sonst was. Er hat ein Interview mit Verona Feldbusch geführt, sich unsterblich in sie verliebt und mich auf der Stelle vergessen. Er hat ein Interview mit David Beckham ge-

führt, sich unsterblich in ihn verliebt, ist spontan schwul geworden und jetzt mit Becks zusammen. Nach einer Stunde ist sogar meine ausschweifende Phantasie am Ende, die 5-Minuten-Terrine ein kühler, klebriger Klumpen, und ich bin zutiefst besorgt. Dann fällt mir die einzige Lösung ein, die ich nicht bedacht habe. Er meldet sich nicht, weil er keine Lust dazu hat. Hmpf. Ich sollte mal das rosa T-Shirt mit dem Dalmatiner drauf suchen.

TEIL I

FREITAG, 9. AUGUST 2002 – DAS NOTFALLPROGRAMM

Heute Morgen erwachte ich nach einem diffusen Traum. Es spielten ein Hecken-Labyrinth, eine angebissene Käseemmel und der Schlosser Bernbacher aus «Pumuckl» eine Rolle darin. Was will mir das sagen?? Na, egal. Jedenfalls ging mein erster Blick aus schlafverklebten Augen – natürlich – zum Handy. Und d-d-da w-w-war es: das Briefumschlagssymbol!!!

Mit zitternden Händen hob ich die Tastensperre auf. Mein Puls gebärdete sich, als hätte ich gerade einen 800-Meter-Lauf in zwei Minuten hinter mich gebracht. Allerdings zählen für mich 800 Meter zur Langstrecke, und in zwei Minuten beschleunige ich höchstens mein Auto von null auf hundert. Mein Daumen zitterte über der «Lesen»-Taste, während ich das, was folgen sollte, schon im Geiste vor mir sah. Ein kleines Pfeilchen für die ungelesene Message und dahinter ein Name. PAUL. Und dann wurde mir schlecht. Was, wenn da stünde: «Tut mir Leid, Marie, ich bin noch nicht bereit für eine Beziehung. Du solltest mich vergessen. Sei mir nicht böse, es hat nichts mit dir zu tun.» Ein halbes Jahr Hoffen und Bangen, Flirten und Mailen, SMSen und Warten wäre umsonst gewesen. Aber die Nachricht könnte ja auch lauten: «Süße, es war wunderschön, und ich vermisse dich schon. Wann sehen wir uns endlich wieder?»

Ich holte tief Luft, befahl meinem Gehirn, ein Signal an den Daumenmuskel zu schicken, und drückte die Taste. Das Display flackerte kurz und grün auf. Ich fiel auf mein zerwühltes Bett zurück, als habe einer der Klitschko-Brüder die Schlagkraft seiner gestreckten Rechten an meinem Magen getestet. Die SMS kam von Veronika. Von meiner besten Freundin Vroni. Ob wir heute Abend zusammen auf die Piste gehen wollten. Kann die nicht anrufen???

Es ist 14 Uhr, und ich sollte seit einer halben Stunde in der Sprechstunde meiner Professorin sitzen, um die Fortschritte (was ist das??) meiner Magisterarbeit in Neuerer Deutscher Literatur mir ihr zu besprechen. Stattdessen hänge ich hier immer noch im rot karierten Schlafanzug und Filzpantoffeln herum, meine Frisur (was ist das??) sieht aus, als hätte ich mich der wieder auferstandenen 80er-Jahre-Punkwelle angeschlossen, und ich kann Pauls letzte sieben SMS auswendig. So geht das nicht weiter, Marie, sage ich laut zu mir. Das Notfallprogramm muss in Kraft treten. Das sieht aus wie folgt:

8 WER IST EIGENTLICH PAUL?

1. Ich dusche, creme mich mit Shiseido-Lotion für circa zehn Euro pro Bein ein, föhne meine Haare und lege ein dezentes Tages-Make-up auf.
2. Ich schalte mein Handy aus. Autsch. Das tut weh.
3. Ich rufe Martin an und verabrede mich mit ihm für später im Café Reitschule. Soweit ich weiß, hat er immer noch keine Freundin, weil ihm keine schön, klug, witzig und blond – kurz, Marie genug ist. Jaaaa, Frauen können grausam sein.
4. Ich rufe Vroni, Beate, Alexa und Marlene an und verplane mein gesamtes Wochenende. Ich weiß zwar noch nicht, wie ich an einem einzigen Sonntag entspannt frühstücken, schwimmen, die Avantgarde-Ausstellung im Haus der Kunst besichtigen, lunchen, inline-skaten und abends in den Biergarten gehen soll, aber darüber mache ich mir Gedanken, wenn es so weit ist.

5. Ich erleichtere den Supermarkt um die Ecke um circa ein Kilo Pfefferminztaler und drei Schachteln rote Gauloises.

6. Ich fläze mich auf mein Sofa und ziehe mir die letzte Doppelfolge von «Sex and the City» rein, die ich mir am Dienstag aufgenommen habe.

Scheint zunächst keine gute Idee zu sein. Carrie verbringt Wahnsinnsnächte mit Mr. Big. Hmpf. Blase frustriert Rauch aus. Doch, ha, schon kommt sie, die Krise. Drei Nächte nebeneinander und ohne Sex, o mein Gott. Würde mir und Paul nicht passieren. Ach, Paul ... Stopp! Und schließlich das Ende. Carrie fordert eine eindeutige Liebes- und Absichtserklärung von Mr. Big. Ja, ist die noch zu retten?? Das war's dann wohl ... «Ich heulte eine Woche lang», sagt Carrie am Schluss in die Kamera.

Ich fang gleich schon mal an, Schwester. Aber vorher treffe ich Martin und lasse mir mein schwer angeschlagenes Selbstwertgefühl aufpolieren.

SONNTAG, 11. AUGUST 2002 – EISZEIT

Ich habe nicht viel Zeit. Gerade komme ich vom Frühstück im Ruffini mit Marlene und bin so gut wie auf dem Weg ins Schwimmbad mit Beate. Heute mit Sauna, denn draußen regnet es bei circa 12 Grad ... Aber auch bei den Männern ist ganz offensichtlich die Gefühlseiszeit ausgebrochen! Liegt das daran, dass die Fußball-WM vorbei ist und der gesamte 2002er Gefühlsvorrat der Testosterongesteuerten vom Bangen, Hoffen, Jubeln und Leiden mit unseren Bundes-Kickern aufgebraucht ist? Ich weiß es nicht. Was ich weiß: Das Treffen mit Martin am Freitag war ein Reinform, egotechnisch. Wie kann man nur so kalt sein! Ich durchleide wegen Paul eine schlimme emotionale Phase, und was macht Martin, der bisher immer vergeblich für

mich schwärmte und mich besser erquickte als ein 100-Euro-Besuch bei der Kosmetikerin inklusive Augenbrauenzupfen? Er spricht von einer anderen. Was heißt da spricht – er schwärmt. Mit verklärtem Blick, weicher Stimme und dümmlichem Grinsen. Ich habe irgendwann gar nichts mehr gesagt und nur tief getroffen an meinem Caipi genuckelt. Nicht, dass er das bemerkt hätte. Dieser gefühllose Klotz.

Gestern Abend, Samstag, ging es deprimierend weiter. Ich war auf einer Party bei «meinen Jungs», einer chaotischen, aber liebenswerten WG in Schwabing, die schon drei Putzfrauen in den Wahnsinn getrieben hat. Sie hatten Besuch von einem Mädels aus der Provinz, die wahrscheinlich eingeschult wurde, als ich meinen ersten Vollrausch erlebte ... Aber hübsch, okay. Das Gebälge ging los, und die Jungs zogen alle Register. Cocktailmixen, Bierflaschen-lässig-mit-dem-Feuerzeug-aufschnipsen, Gitarre spielen, Zigaretten drehen, verärgerte Nachbarn beruhigen, spanischsprachiges Liedgut zelebrieren und so weiter, die ganze Palette. Am Ende machte Tom das Rennen. Ich persönlich vermute den Grund ja darin, dass er in der Küche voller Leute den strategisch besten Platz hatte, was die räumliche Nähe zu der Kleinen betraf. Bernd nämlich klemmte zwischen Kühlschrank und einem betrunkenen Kollegen, der «Möööönsch, geile Paaady hier» grölte und ihm herzlich auf die Schulter haute. Anyway. Ich ging irgendwann, aber ich weiß, wie es enden wird. Die Kleine wird sich im Kitzinger Jugendzimmer die Augen aus dem Kopf weinen, während Tom eine Runde joggen geht und später beim Betrachten der Partyfotos zu Bernd überfeixen und eines von diesen männertypischen Siegeszeichen machen wird. Nicht, dass Tom kein feiner Kerl wäre. Er ist ein Freund, und ich schätze ihn sehr. Er hat es, wie so viele seiner Artgenossen, einfach nur drauf, Spaß ohne Gefühlsrisiko zu leben.

Eigentlich beneidenswert. Wäre ich ein Mann, würde ich jetzt mein Wochenende wirklich genießen und in der Sauna nach Frischfleisch Ausschau halten, statt sehnsüchtig an Paul zu denken und mich zum tausendsten Mal zu fragen, warum er sich in Schweigen hüllt. Oh, apropos Sauna. Ich muss los.

DIENSTAG, 13. AUGUST 2002 –
SMÖRREBRÖD

Wie gerne würde ich von einem Happy End mit Paul berichten. Doch es gibt leider keines. Er hat sich nämlich nicht gemeldet. Gestern habe ich in einem Anfall blinder Wut mein Handy an die Wand geschmissen, sodass ich endlich vorm Warten auf eine SMS meine Ruhe hatte. Himmlisch.

Eine Stunde später kam ich – zufällig – am Nokia-Shop vorbei, als ich einen neuen Weg zur U-Bahn ausprobierte. Nicht, dass ich den entspannenden handylosen Zustand beenden wollte. Aber man kann sich ja mal informieren!

Mist, wo muss denn da die SIM-Karte rein? Und wie herum? Ah, okay. Ich habe ein neues Handy! Hurr... äh, ja.

Und es klingelt auch schon! «Hallo?» Niemand. Es klingelt weiter. Es ist das Festnetz-Telefon.

«Hallooo?»

«Marie, bist du das?»

«Beate, Schatz, wer sonst sollte bitte in meiner Wohnung ans Telefon gehen?»

«Hat er sich gemeldet?»

«Hast du einen Auftritt?»

Das war gemein. Beate ist Sängerin – eine gute Sängerin, doch leider besteht ihr Publikum meist aus Duschgel, Zahnbürste und genervten Nachbarn.